

Mittwoch

26. September 1934.

Basler

Was wird aus der deutschen evangelischen Kirche werden?

Man schreibt uns: Wie zu erwarten war, ist die Einführung des Reichsbischofs am letzten Sonntag in Berlin mit viel Pomp, einem großen Aufgebot von Bischöfen und mit all der Massenaufmachung, die heute üblich ist, vollzogen worden. Ein großes Fest. Aber die Wirklichkeit sieht in der evangelischen Kirche nichts weniger als festlich aus. Sie erfüllt mit tiefer Trauer. Wie war die evangelische Kirche so zerrissen wie heute. Eine furchtbare Kluft klappt mitten durch sie hindurch. Nach menschlichem Ermessen ist der Gegensatz unüberbrückbar geworden. Tatsächlich sind schon zwei Kirchen, und nur eine Frage kurzer Zeit erscheint es heute, daß die Trennung erfolgt.

Große Teile des Kirchenvolks stehen beiseite. Sie sind vergrämt, verbittert, verletzt in ihrem Rechtsgefühl. Die Masse des Volkes indolent, gleichgültig gegen all das, was in der Kirche geht und das sie auch kaum weiß. Viele Geistliche — es wird eine vierstellige Zahl behauptet, andererseits bestritten — sind gemäßigelt. Die widerstrebenden Landeskirchen von Württemberg und Bayern sind durch Zwang in die Reichskirche eingegliedert worden. Der württembergische Landesbischof wurde abgesetzt. Der Landesbischof der bayerischen Kirche, ein Mann von vorbildlich frommem Wesen und tadelloser Vaterlandsliebe, ist von einem Nürnberger Blatt aufs schändlichste beschimpft worden, als Verräter und Judas. In der lutherischen Kirche von Hannover, die zwar eingegliedert wurde, deren Bischof aber mit der weit überwiegenden Zahl der Geistlichen damit nicht einverstanden ist, ist eine leidenschaftliche Agitation und Versammlungsaktion für und wider im Gang. In Rheinland-Westfalen sind Hunderte von Gemeinden der Bekenntniskirche beigetreten, die dort neben der Kirche als eigene Organisation mit eigener Zeitung und ihren Organen besteht. Wahrlich ein Grund des glänzenden Bildes der Einführungsfeierlichkeiten, der nur mit Schmerz und Scham erfüllen kann, daß es heute so aussieht in der evangelischen Kirche!

Zweifelloß steht das Werk der Eingliederung nun vor dem Erfolg, daß sämtliche Kirchen eingegliedert sind. Aber darüber ist kaum Zweifel möglich, daß sie zum großen Teil nur durch Zwangsmittel möglich war und innerlich weit entfernt ist von irgendwelcher Einheit. Bei der Feier im Dom zu Berlin fehlten die Landesbischöfe von Bayern, Württemberg und Hannover, sämtliche Vertreter der Bekenntniskirche und von den Berliner Pfarrern die Hälfte. In Bayern hat die Beschimpfung des Landesbischofs, den das Kirchenvolk verehrt, zu ergreifenden Kundgebungen der Sympathie und Anhänglichkeit für den geliebten Führer der bayerischen Kirche geführt. In Württemberg haben 90 Prozent aller Geistlichen, über 1100, erklärt, daß sie voll und ganz zu ihrem Landesbischof stehen. Durch die Gemeinden dort geht eine starke Erregung. Es sind mit gerade die kirchlichsten Gebiete des Reichs, die in Opposition gegen die Reichskirchenleitung stehen und jetzt schwer erschüttert werden. Am Tag der Einführung des Reichsbischofs hat der Bruderrat der Bekenntniskirche eine Kundgebung erlassen, die die Reichskirche als eine Kirche der Irrlehre erklärt und schärfsten Widerstand ankündigt. Auch wo man dieser Sprache sich nicht bedient, stehen doch sehr viele treue Glieder der Kirche und Gemeinden heute unter einem schweren seelischen Druck und quälen sich ab an dem Zustand ihrer Kirche und an dem für sie unerträglichen Mäkel, daß es dazu kommen mußte, daß nicht Einhalt geboten wurde.

Zweifelloß, die heutige Leitung der Reichskirche hat die Macht. Aber ebenso zweifelloß ist, daß sie die Macht nicht hätte, wenn sie nicht auf die politische und staatliche Gewalt sich stützen könnte. Ohne sie wäre sie nicht. In der Welt der Politik von heute gilt die Masse. Ihr gegenüber sind die Kreise der kirchlichen Opposition nur eine kleine Minderheit, die man glaubt, ignorieren zu können. Aber für die evangelische Kirche sind diese Schichten, die zu den kirchlichsten und opferwilligsten gehören und zum guten Teil die Kirche tragen, lebenswichtig. Sie kann sie nicht entbehren. Es wäre sehr schlimm, wenn ihnen die Kirche verleidet würde. Sie würde an ihnen Unersehbare verlieren. Noch sieht man nicht die Massen, die an ihrer Statt dann die Kirche mit neuem Leben erfüllen könnten. Volk ohne Kirche ist schlimm, aber Kirche ohne Volk wäre eine Katastrophe.

Wie wird es nun weitergehen? Soll weiter mit Druck und den allerschärfsten Mitteln, was der Reichsbischof in seiner Rede in Hannover angekündigt hat, vorgegangen werden gegen die, die sich nicht fügen? Es würde damit das Gegenteil erreicht. Mit Druck können derartige geistige Bewegungen, die ihre Kraft aus idealen Tiefen holen, nicht verhindert werden, sie werden vielmehr dadurch nur gestärkt. Das Beispiel der Bekenntniskirche, die aus kleinen Anfängen in wenigen Monaten zu einer starken großen Sache geworden ist, gerade unter dem Druck, dem sie ausgesetzt war, zeigt das aufs deutlichste. Wenn ihr entgegengehalten wird, die Freiheit der Verkündigung des Evangeliums sei in keiner Weise gehindert, und sogar be-

hauptet wird, daß noch nie diese Freiheit so groß gewesen sei wie heute, so steht dem gegenüber die Tatsache, daß die Bekenntniskirche sich gerade auf das Evangelium beruft, das ja der Kern von dem Bekenntnis ist. Es dürfte nicht ganz leicht fallen, den Nachweis zu führen, daß Dinge, wie die Vermengung der Kirche mit der Politik, das autoritäre Bischofsystem, die Übertragung des diktatorischen weltlichen Führerprinzips auf die Kirche, die heutige Entrechtung der Gemeinde, die Aufnahme wider die Schrift verstößenden Arierparagraphen in die Kirche unter anderem mit dem Geist des Evangeliums, so wenigstens, wie es der evangelische Christ versteht, übereinstimmen.

Hier sind Punkte, wo eben äußere Ordnungen und Maßnahmen sich am Innerlichsten und am Wesen des evangelischen Christentums stoßen. Daraus, aus der Überzeugung, im Sinne des Evangeliums zu handeln und für es zu leiden, schöpfen zweifelloß die Leute der Bekenntniskirche ihre Kraft und ihre Opfermut, vor dem jeder, er mag stehen wie er will, Respekt haben muß in einer Zeit, wo diese Dinge nicht auf der Straße liegen. Diese Sache wird darum mit keiner Macht zur Unterwerfung gezwungen werden können. Sie wird immer noch wachsen gerade an dem, was sie leidet, und niemand, der ernst meint, kann sein Gewissen damit salbieren, daß er die Augen davor zumacht und die Dinge nicht sieht. Dabei liegt es ja so: Auch die Opposition will eine einig und starke Reichskirche, aber nicht die, wie sie jetzt ist und jetzt geführt wird. In der Sache selbst, eine Reichskirche besteht also im Grunde, eine gemeinsame Basis. Das ist das Tragische! Immer wieder erhebt sich die Frage: Wie wird es weitergehen? Wird das Band gelöst werden? Wird die Scheidung kommen? Heute liegen die Dinge so, daß man sagen muß: Nur noch ein Wunder kann es verhindern. Welch ein trauriges Bild der evangelischen Kirche, auch im Blick auf die in aller Ruhe und imponierender Geschlossenheit ihren Weg weitergehende katholische Kirche!

Trotz allem Dunkel und aller Wirrnis darf man den Glauben nicht aufgeben, daß die Wege der Trübsal, die jetzt die evangelische Kirche gehen muß, letztendlich Führung sind, und daß der Herr der Kirche stark genug ist, auch durch diese Nacht hindurch zum Ziel zu führen und aus dem Leid Segen zu schaffen.

ie Abendfeier, durch geistlichen Gesang der
estern und zwei vom Trompeterkorps des Diakonen-
s vorgetragene niederländische Märsche bereichert, er-
2 sich wiederum eines guten Besuches in der Frau-
terkirche. Pfarrer Tobler sprach das Eingangs-
und Pfarrer A h n von der Diakonissenanstalt Neu-
er auf Bollsterberg entwarf ein kurzes Lebensbild
or Hliedners, des Erneuerers der weiblichen Dia-
dem diese Feier gewidmet war. Selbst arm, hatte er
in Herz für alle Bedürftigen und Kranken und grün-
Glach mancherlei Auslandsreisen vor bald hundert
a in Kaiserwerth das für so manches Mutterhaus
wegen gewordene Diakonissenhaus. Stellt die weib-
m Diafonie die Krankenpflege in ihren Mittelpunkt, so
ein als Werk der männlichen Diafonie bewußt an die
Dtengemeinde die Armenpflege und den Dienst an der
lende in den Mittelpunkt. Davon sprach der Vorsteher
weizerischen reformierten Diakonenhauses, Pfarrer
da: r n o u l l i. Bei aller Verschiedenheit haben sie das
w- indende gemeinsam: persönlichen Einsatz und wirk-
Beingabe. Pfarrer Friz Gräber von der Luth-
be Zürich-Außerroth sprach in eindringlichen Worten
r Verpflichtung der Gemeinde.

Der Verband schweizerischer Elektro-Installations-
fla hat in Lausanne seine 29. ordentliche General-
Mmlung abgehalten. Die statutarischen Traktanden
Bl rasch erledigt und C. Walser (Zürich) als
Vorspräsident für eine neue Amtsdauer bestätigt. Bei
der Vernehmung der aktuellen Berufs- und Verbandsfragen
for eine Resolution gefaßt, welche die Beschleunigung
die Ausführung der Meisterprüfung fordert, der insofern
en höchste Bedeutung zukomme, als sie nicht nur den
ein des Meistertitels bringe, sondern in Zukunft die
eir ung der Konzession für die Ausführung von elek-
Bl fischen Hausinstallationen vom Bestehen der Meisterprü-
der hängig gemacht werden solle. Die Resolution be-
deutet weiter als ein Gebot der Zeit und der Gerech-
faß daß für die Ausübung des Berufes des Elektro-
ateurs eine klare Rechtsgrundlage geschaffen und
die Ausführung von Werken, wie sie noch an

Die n ist hunderassen. Deutsche Schäferhunde. Offene Klasse Rüden. „Samson v. Schutzgeist“, Besitzer Schaffner, Diestal wurde Erster mit vorzüglich. Als Zweiter rangierte sich mit vorzüglich „Schalk v. Schutzgeist“, Besitzer Fr. Huber, Basel, beide Hunde von Frider-Burger, Basel, gegachtet. In der Jugendklasse erhielt „Alb vom Schutzgeist“, Züchter G. Frider-Burger, Basel und Besitzer W. Schäubli, Basel, I. Preis, sehr gut. Airedale Terrier. Hier gewannen in offener Klasse Rüden die Basler wie gewohnt ganz überlegen. Sieger blieb der importierte Engländer „Wrochtail Royalist“ des Herrn R. Greiner sen., Basel. Der Zwinger Dornbusch brachte „Rim v. Dornbusch“, Besitzer P. Schöpfer, Muttenz und „Dewet von Dornbusch“, Besitzer H. Krämer, Basel. „Emo Tägi von Alesfeld“, Besitzer Frau Marte Wachter und die beiden Rüden „Excellent Voss“ und „Excellent Grad“, Züchter Fr. Bauer, Basel, placierten sich unter den ersten Sieben. Die beiden Dalmatiner Rüde und Hündin des H. Kennh, Basel, erhielten I. Preis vorzüglich in offener Klasse. Bei den Mäntelteser Hündinnen klassierte sich „Nosi von Rantberg“ in offener Klasse mit I. Preis vorzüglich. Besitzerin: Frau Blaser-Huber, Basel.

Uebrigcs Ausland. Silbersum: 13.40 Kammer-
musik. 20.50 „L'enfant prodigue“, von Debussy.
S u i z e n: 19.55 Konzert. L u x e m b u r g: 19.40
Papier (Hr. Bariton) singt Hugo Wolf-Lieder. 21.35
Deutsches sinfonisches Konzert. P r a g: 20.00 Ueber-
tragung aus dem Emelana-Saal. I. Konzert des
Tschechischen Rundfunks. Anton Dvorak: Slavische
Tänze. W a r s c h a u: 19.15 Chansons. 20.25 Sinfoni-
stümliche polnische Musik. 22.15 Konzert des Sinfonie-
orchesters. W i e n: 17.10 Violinborträge. 19.20 Das
Feuilleton der Woche. 19.50 „Walzerdynastie Strauß“
Die Wiener Sinfoniker. 22.00 Uebertragung aus
Paris: Orchesterkonzert.

Die 72. Jahresversammlung des